

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 90.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 165.

Mittwoch, 19. Juli 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 60 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kassier. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Entnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethe-Strasse 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Sperrung des Elbverkehrs.

Vom dem Königl. 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 werden in der Zeit vom 25. dieses bis 5. nächsten Monats auf dem Wasserübungsplatze Forberge bezw. in dessen Nähe und vom 7. bis 9. nächsten Monats auf der Strecke Rähnitz-Niederlommagisch Brückenschläge über die Elbe vorgenommen. Es wird deshalb der Schiffsahrt vorüber, mit Ausnahme desjenigen der Personendampfschiffe, für die Zeit von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags gesperrt und hierdurch folgendes angeordnet:

1. Die zu Tal gehenden Schleppdampfer und Frachtschiffe sowie die Flößerel haben auf der Stromstrecke Riesa und Riesa, bei größeren Ansammlungen zwischen Wolfesberg und Rosenmühle (und vom 7. bis 9. August in Diesbar, Niedermuschütz und Jöhren), 2. die zu Berg gehenden Schleppzüge oder Segelschiffe in Jöhren und am Kreinitzer Busch vor Anker zu gehen oder zu stellen, wobei darauf zu achten ist, daß die Durchfahrt der Personenschiffe und Fähren frei bleibt.
3. Die Sperrung beginnt, sobald die 1000 m ober- und unterhalb der Brückenstelle in Pontons oder auf dem Lande aufgestellten Civil- oder Militärposten 2 übereinander befestigte rote Flaggen hissen. Bei Aufhebung werden die Flaggen eingezogen.
4. Beim Abfahren der Schiffe und Flöße nach Freigebung der Fahrt ist die Reihenfolge genau innezuhalten und hierbei sowie auch bei allen sonstigen Maßnahmen vor, während und nach der Sperrung den Strompolizeibeamten und den aufgestellten Posten unweigerlich Folge zu leisten.
5. Beide Elbufer sind während der Dauer der Übungen auf 200 m ober- und unterhalb der betreffenden Brückenstelle (Übungsstellen) frei zu halten.
6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Riesa, am 15. Juli 1905.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

226 G. Roffow. St.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kurzwarenhändlers Richard Franke in Strehla, Inhabers der Firma R. Franke daselbst, wird, insbesondere zur Beschlußfassung über den freihändigen Verkauf des Warenlagers im ganzen, auf Antrag des Konkursverwalters eine Gläubigerversammlung einberufen.

Termin hierzu wird auf

den 31. Juli 1905, vormittags 11 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt.

Riesa, am 18. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 19. Juli 1905.

Vom hiesigen Pionier-Bataillon werden vom 25. d. M. bis 5. August auf dem Wasserübungsplatze bei Forberge bezw. in dessen Nähe und vom 7. bis 9. August auf der Elbstrecke Rähnitz-Niederlommagisch Brückenschläge über die Elbe vorgenommen. Es machen sich deshalb für genannte Zeit für die Schiffsahrt besondere Bestimmungen notwendig, die aus der bezüglichen Bekanntmachung im amtlichen Teil d. Bl. zu ersehen sind.

In Verlage der Joh. Hoffmann'schen Buchhandlung erschien ein hübsch zusammengestelltes und ausgeführtes „Grüß-Album von Riesa a. Elbe“, das als Drucksache für 3 Pfg. versandt werden kann. Das Album zeigt 18 Ansichten von Riesa und dürfte gar manchem als willkommenes Grüß aus Riesa dienen und angenehm sein. Der Preis des kleinen Albums beträgt nur 35 Pfg.

Ein riesiger Sonnenfleck von einer Ausdehnung, wie er wohl selten hat beobachtet werden können, ist jetzt am linken oberen Rand der Sonnenscheibe erschienen; derselbe ist bei Sonnenauf- und Untergang dem bloßen Auge deutlich sichtbar. Der kleine Fleck auf der nördlichen Sonnenhalbkugel ist verschwunden, dagegen sind die beiden beieinander liegenden Flecke am entgegengesetzten Südrande noch vorhanden, dieselben können ebenso mit jedem Fernglase gut beobachtet werden.

Im Monat Mai sind auf den deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen und der Bahnen mit weniger als 50 Kilometer Betriebslänge — 14 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 7 bei Personenzügen), 23 Entgleisungen in Stationen (davon 10 bei Personenzügen), 2 Zusammenstöße auf freier Bahn (bei Personenzügen) und 14 Zusammenstöße in Stationen (davon einer bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 23 Reisende, 18 Bahnbedienstete und 3 Postbeamte verletzt.

Dem Jahresbericht für 1904 und 1905 des Sächsischen Landesvereins, des Evangelischen Bundes entnehmen wir folgendes: Neugegründet wurden 24 Zweigvereine mit 3543 Mitgliedern, der Zuwachs in den alten Zweigvereinen betrug 3937. Der Landesverein umfaßt also

im ganzen 86 Zweigvereine und drei selbständige Ortsgruppen mit 26345 Mitgliedern. Unter den Mitgliedern sind auch verschiedene Vereine und Korporationen mit inbegriffen, so daß die reine Personenzahl der Mitglieder rund 47000 beträgt.

Der praktische Ratgeber veröffentlicht eine Zusammenstellung von 550 Berichten aus allen Teilen Deutschlands über die diesjährige Obst-ernte. Nach dieser Zusammenstellung sind die Aussichten außerordentlich ungünstig. In Äpfeln wird die Ernte mittel bis gering, in Birnen nur mittel sein, selbst Stachelbeeren, die sonst so zuverlässig sind, zeigen sich erheblich geringer als sonst. Es wird im Gesamtdurchschnitt von keiner einzigen Obstart die Ernte des vorigen Jahres erreicht. — Die Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, welche die Obst-ernte-Berichte enthält, ist vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder kostenlos zu beziehen.

Wie man Obst diebe fängt: Ein Hofbesitzer in Süderwisch (Holstein), der den reichen Segen seiner Obstbäume nicht gern mit Unberufenen teilen wollte, hat jetzt ein eigenartiges, aber probates Mittel angewandt, um fremde Diebhaber seines Obstes von den Bäumen fernzuhalten. Er hat oben in den Obstbäumen Blöden angebracht. Als dieser Tage die Blöden in zwei Nischbäumen nachts plötzlich erklangen, war er schnell zur Stelle, und es gelang ihm noch, die bereits flüchtigen Diebe zu erkennen.

Ungeachtet wiederholter an das Publikum gerichteter Mahnungen, die Drucksachen so zu verpacken, daß das Hineinschieben anderer Sendungen verhindert wird, kommen noch immer so unzweckmäßig verpackte Drucksachen vor, daß man sie geradezu als Briefkasten bezeichnen muß. Die Beachtung der nachstehenden Winke für eine praktische Verpackung derartiger Sendungen empfehlen wir daher dringend im Interesse des lieben Lesers. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verpackt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifbandes. Kann man sich hierzu aber nicht entschließen, dann sollte wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache ge-

legt und außerdem eine feste Kreuzweise Umschnürring mittels Fadens oder Gummibandes herumgeschlungen werden. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Abendung kommen sollen, wären tunlichst Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken. Soll der Inhalt vor dem Herausfallen geschützt werden, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schlitze des Umschlages eingerichteten Ansatz besitzen. Uebrigens hat die Papierindustrie bereits sichere Drucksachenhüllen auch in andern Formen auf den Markt gebracht; das Publikum muß sich nur an deren Verwendung gewöhnen.

Stauchig, 17. Juli. Der hiesige Geflügelzüchterverein beschloß einstimmig, anfangs März nächsten Jahres im Saale der „Alten Post“ hier eine Ausstellung mit Prämierung und Verlosung zu veranstalten. Dem jungen Vereine gehören bereits 77 Mitglieder an.

Weinböhl. In der Nacht zum Sonntag ist es gelungen, des Brandstifters, welcher Weinböhl seit längerer Zeit in ernste Beunruhigung versetzt hatte, habhaft zu werden. Der Verhaftete ist der dort wohnhafte, 22 Jahre alte Steingutsfabrikarbeiter Ernst Richard Frischke. Frischke wurde von dem Wirtschaftsgehilfen Albin Herrmann und Moz Aug. Eichler ertappt, als er gerade im Begriff stand, die Scheune des Gutsbesizers Hermann Quittel anzuzünden. Bei seiner Verfolgung durch Herrmann und Eichler fiel er dem patrouillierenden Gendarm Schlorke und den Schutzleuten Rost und Reichel in die Hände. In derselben Nacht hatte Frischke auch die Scheune des Wirtschaftsbesizers Pöndel in Brand gesteckt. Das Feuer fand jedoch nicht genügend leichtbrennende Nahrung, weshalb es nicht vollständig zum Ausbruch kam und der Besitzer erst am frühen Morgen bemerkte, in welcher Gefahr sein Besitztum g'schwebt hatte. Der Brandstifter, welcher in das königliche Amtsgericht Weihen eingeliefert worden ist, hat nach anfänglichem Leugnen auch eingestanden, die Wirtschaftsgebäude des Gutsbesizers Raumann und die Scheune des Gutsbesizers Mag Quittel in Brand gesteckt zu haben. Ob

Auf Blatt 296 des hiesigen Handelsregisters, die Firma
Max Heinide in Riesa

betreffend, ist heute eingetragen worden, daß die Firma künftig

Max Heinide Nachf.

lautet, der Inhaber Johann Rudolf Ernst Max Heinide ausgeschieden und der Kaufmann
Max Otto Semmler in Riesa

Inhaber ist

Riesa, am 18. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 425 seines Handelsregisters, die Firma

Dr. Alfred Arnold, Stadtapotheke Riesa
in Riesa

und als deren Inhaber

den Apotheker Dr. phil. Karl Alfred Arnold in Riesa

eingetragen.

Riesa, den 18. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Nach Gehör der Stadtverordneten und unter Kenntnisnahme der Königl. Kreishauptmannschaft haben wir beschlossen, § 5 des Polizeiregularios, das Prostituirtenwesen in der Stadt Riesa betreffend, vom 1. Februar 1896 abzuändern und ihm folgende Fassung zu geben:

„Schankwirtschaften, in denen weibliches Dienstpersonal Gewerbszucht getrieben hat, oder in denen weibliches Dienstpersonal beschäftigt wird, das wegen Gewerbszucht vorbestraft oder der Gewerbszucht verdächtig ist, kann das tägliche Schließen der Gewerbsräume von einer bestimmten Abendstunde an vorgeschrieben werden.“

Der Rat der Stadt Riesa.

Bürgermeister Dr. Dehne.

No.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Leipzig, 19. Juli. Unter Bergungsbereitungen erkrankte gestern mittig das im 6. Lebensjahre stehende Tochterchen des in L.-Kleinloger wohnhaften Geschirrführers Heil. Ein herbeigerufener Arzt leistete dem bedauerlicherweise die erste Hilfe und ordnete seine sofortige Überführung nach dem Stadttrankenhause an. Nach dem Ergebnis der angeordneten Erörterungen hat die Kleine in Gemeinschaft mit anderen Kindern in einer in der Nähe der elterlichen Wohnung befindlichen Sandgrube gespielt und hierbei dem Beispiele der anderen Kinder folgend, welche Saugrampfer suchten und aßen, von der giftigen Pflanze gegessen.

Mühlberg (Elbe), 18. Juli. Der Viehhändler Naumann aus Reußen hat bei der hiesigen Sparkasse auf ein Buch 15 M. eingezahlt, den Betrag in 6015 M. gefälligst und dann das Buch als Sicherheit für ein Darlehen beim Vorstuf-Verein in Liebenwerda hinterlegt. Naumann scheint übrigens das Geschäft sehr schwunghaft betrieben zu haben, denn es werden ihm ähnliche Manöver bei der Liebenwerdaer, der Uebigauer und bei mehreren sächsischen Sparkassen zur Last gelegt. Der Schwindler wurde verhaftet.

Vermischtes.

Tod in den Flammen. Aus Eisenstein, 17. d. M., wird gemeldet: In dem Anwesen des Schuhmachers Wasfa in Eisenstein brach heute nacht ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die auf dem Dachboden schlafende 15jährige Tochter des Schuhmachers, sowie eine Dienstmagd den Flammen zum Opfer fielen. Die beiden wurden erst später als verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Wasfa erlitt bei dem Verstoß, sie zu retten, so schwere Brandwunden, daß er nach dreitägigem Leiden starb. Er hinterläßt eine Witwe und sieben uneheliche Kinder. Das Bürgermeisteramt spendete der bedauernswerten Frau 100, ein Sommergast 50 Kronen.

Ein fideles Nachtschl. Aus München wird geschrieben: Heiß war der Tag, durstig der Abend, der andere Jocher hatte sogar eins über den Turm getrunken und seine Beine wollten ihn nimmer tragen auf dem Heimwege. Er kroch deshalb in eine Trofschle, um sich nach Hause fahren zu lassen, und schlief ein, ehe die Unterhandlungen mit dem Richter stattfanden. Es wäre überlaut nichts damit gewesen, denn der Tagametermann schlief selbst, müde von seinem langen Turnier hinter den Maßkrügen. Frühmorgens um 2 Uhr wollte ein weiterer Jocher die Trofschle besteigen, drallte aber zurück, als er sie belegt fand. Anstatt seines Weges zu ziehen, war er tüchtig genug, die beiden Schläfer aus ihren Träumen aufzuschrecken. Di. Trofschle aber bekam er nicht. Als nämlich die Köpfe und die Sachlage einigermaßen klar waren, wies der Nachtschlüß den Mitbewerber schroff zurück mit den Worten: „Gengan's Sie Fadian“ und, zum Richter gewandt, sagte er: „So, jetzt seht'n ma in Englisch'n Garten schpazieren, bis Zeit is ins Hofbräuhaus.“

Eine wahre Ehecheidungsepidemie ist in Warschau ausgebrochen. Die furchterlichen Zeiten, welche die Stadt seit Monaten durchgemacht hat, die Sorge um Leben und Eigentum, hat namentlich unter den Frauen eine hochgradige Nervosität hervorgerufen. Viele wollen auf keinen Fall in der Stadt bleiben und aus Furcht vor einer allgemeinen Revolution, die das untere zu oberst kehrt, Rußland überhaupt den Rücken kehren. Gehen die Männer nicht darauf ein, so strengen die Frauen die Ehecheidungsfrage an. Ferner hat das Toleranzgesetz des Jaren zahlreiche Uebertreter zur römisch-katholischen Kirche zur Folge gehabt, die zu ehelichen Zwistigkeiten geführt haben. Auch hier sind zu meist die Frauen Klägerinnen. Jedenfalls haben die Warschauer Rechtsanwältinnen alle Hände voll zu tun.

Marktberichte.

Großhain, 18. Juli. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels 12-27 M., eines Schweines 42-90 M. Zufuhr: 390 Ferkel und 129 Schweine.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. Juli 1905.

Hamburg. Der Prokurist einer hiesigen Großkaufmannsfirma ist nach Unterschlagung von 120 000 M. flüchtig geworden.

Bochum. Die Verwaltung der Zeche „Borussia“ teilt mit, daß man im günstigen Falle am Mittwoch zu den 39 Bergungsläden gelangen werde.

Danzig. Ein hiesiger Großkaufmann versuchte gestern abend seine Schwiegermutter zu erschlagen. Der Täter wurde verhaftet.

Königsberg. An starker Stelle der Straße Seefeld-Scharnig ist ein Omnibus abgestürzt. Ein Passagier wurde schwer, einer leicht verletzt.

Paris. In den Schächthäusern von La Villette ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Das Feuer ist von verbrecherischer Hand angelegt. Ein heftiger Wind erschwert die Rettungsarbeiten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Paris. Von zuverlässiger Seite verlautet, daß Rouvier im gestrigen Ministerrat über verschiedene Einzelheiten betreffend das Programm für die Marokkokonferenz berichtete, sowie über den Vorschlag Deutschlands, sie in Tanger abzuhalten.

Nantes. Gestern kenterte infolge eines heftigen Windstoßes auf der Loire ein Boot, in dem mehrere zur Kur in St. Prioux weilende Pariser Familien einen Ausflug unternommen hatten. Der Eigentümer des Bootes, eine Matrose und sämtliche acht Ausflügler ertranken. Bisher konnten erst fünf Leichen geborgen werden.

Auckland. Die „Samoazeitung“ meldet: Der Gouverneur hat die Eingeborenen-Regierung aufgelöst. Mataafa gewährte dem Gouverneur die größte Unterstützung. Es wird angenommen, daß die Mißstimmung der Eingeborenen vorbei ist.

New York. Die Dipwelle, die sich über das Gebiet von den Rocky Mountains bis zum atlantischen Ozean erstreckt, verursacht große Beschwerden. 50 Todesfälle infolge der Hitze ereigneten sich gestern in den Hauptstädten, wovon 23 allein auf New York entfielen.

New York. In den beiden den Hafeneingang beherrschenden Forts brach gestern gegen 11 Uhr abends Feuer aus, das wahrscheinlich von verbrecherischer Hand angelegt war.

Die Ereignisse in Rußland.

Petersburg. Die dt. „B.“ von unrichtiger Seite erfährt, ist das Pawlowskische Garderegiment bereits seit Januar nicht mehr zur Wache befohlen worden, weil man in der nächsten Umgebung des Jaren in die Loyalität des Offizierskorps dieses Regiments Zweifel setzt.

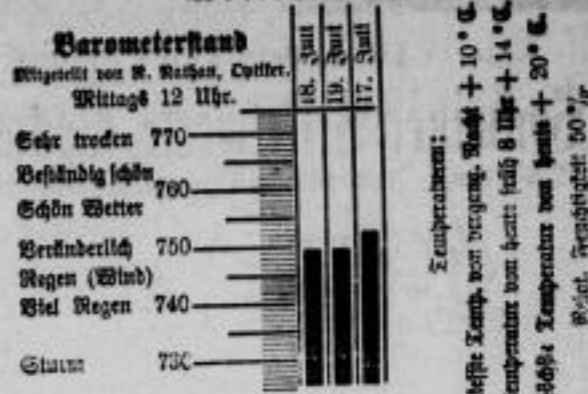
Moskau. Die Untersuchung gegen Kusikowsky, den Wörder des Stadthauptmanns Geasen Schmalow, wurde abgeschlossen. Er wird dem Kriegsgericht überwiefen. — Der Kongreß der Gemeinwohler und der Städte wird am 19. Juli bestimmt abgehalten. Gestern begann der Kongreß der Börsenvertreter und der Industriellen. Trotzdem die Behörden die Erörterung der Verfassungsfrage verboten und den Kongreß auflöseten, die Arbeiten einzustellen, sagte der Kongreß weiter und nahm den ersten Teil des Berichtes betr. das Zweikammerparlament auf Grund des allgemeinen Stimmrechtes an.

Zum russisch-japanischen Krieg.

Tokio. Ein aus Port Arthur eingetroffener Offizier berichtet, daß die Beschädigungen der gesunkenen russischen Schiffe geringfügiger seien, als angenommen wurde. Man habe gewußt, daß die Russen im Innern der Schiffe Sprengstoffe zur Explosion brachten, und daher schwere Beschädigungen erwarteten, doch seien die wichtigsten Teile der Schiffe auffälliger Weise unverletzt geblieben worden. Am schwersten beschädigt sei „Bajan“, der in den Hafen geschleppt wurde; „Pereswet“ sei im Stande, mit eigenen Maschinen zu fahren; beide würden demnächst zur vollen Reparatur nach Japan gebracht werden. Man hoffe sogar, daß die sehr schwer beschädigte „Palada“ in der Mitte des August und vorher nach „Redwan“ und „Bobjeba“ flott gemacht werden.

(London. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Laut Nachrichten der japanischen Presse aus Schanghai ist eine japanische Armee nördlich von Blabimostol gelandet. Es liegt kein Grund vor, diese Tatsache länger geheim zu halten. Die Russen hatten sich darauf vorbereitet, den Hauptwiderstand am westlichen Ufer des Amuren zu leisten. Sie sind jetzt völlig überrascht und können den Vormarsch nicht aufhalten. Die vollkommene Einschließung von Blabimostol wird bald vollzogen sein.

Wetterwarte.



Wetterprognose für den 20. Juli.
(Orig.-Mittellung vom Agl. meteorolog. Institut zu Dresden.)
Wetter: Unstetig. Temperatur: Normal. Wind: Nordost. Barometer: Mittel.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1905.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	1,30	5,12	6,56	9,30	9,55	10,27	1,14
	3,42	5,17	6,12	7,46	9,23	12,15	
(f. auch Riesa-Röberau-Dresden)							
Leipzig	1,46	4,44	4,55	7,12	8,56	9,40	11,31
	3,59	4,59	7,18	8,23	9,30	11,27	
Chemnitz	5,07	9,07	10,42	11,50	3,55	6,25	9,3
	10,87						
Elsterwerda und Berlin	7,00	7,58	12,9	bis Elsterwerda	1,86	5,12	und 9,50
	bis Berlin	9,50	bis Elsterwerda				
Röberau	4,43	7,10	9,50	1,15	6,17	9,35	bis Dom-
	10,20	12,30					maßsch
Röberau	3,45	7,13	8,7	10,42	3,10	3,38	6,35
	10,20	12,30					8,0

Ankunft in Riesa von:

Dresden	1,36	4,43	7,57	8,55	9,36	10,54	11,30
	12,56	3,49	4,58	7,13	8,21	9,23	11,26
Leipzig	1,29	6,42	6,54	9,17	9,20	10,26	11,20
	3,35	4,54	7,45	9,8	12,8	12,14	1,9
Chemnitz	6,35	8,5	10,35	3,4	5,28	7,51	7,59
	11,51						
Elsterwerda	6,35	(10,21 nur Werktag von Weibitz)					
	10,41	11,43	3,5	6,5	8,3	11,13	
Rossen	6,31	8,49	12,38	3,24	8,11	11,7	von Dom-
	9,32	11,19					maßsch

Abfahrt von Röberau in der Richtung nach:

Dresden	(6,33 über Riesa)	11,3	3,27	8,53	10,42	1,25	
Berlin	4,57	7,21	8,21	3,48	8,12	11,10	
Riesa	1,30	4,23	6,33	9,10	11,10	3,31	4,15
	8,57	9,23	11,13				

Ankunft in Röberau von:

Dresden	4,17	7,20	8,17	3,37	8,8	11,57	
Berlin	(6,32 von Falkenberg)	10,58	3,22	8,27	8,50	10,36	1,23
Riesa	3,57	7,20	8,12	10,48	3,16	3,44	6,47
	8,5	10,30	12,40				

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit + bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. — Die 4. Wagenklasse kommt an Sonn- und sächsischen Festtagen in Wegfall.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 19. Juli 1905.

Deutsche Bonds.	1/2	Russ.	Sächs. Bod.-Kr.-Anf.	1/2	Russ.	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen	1/2	Russ.	St.-T.	Russ.	Reichsbank	1/2	St.-T.	Russ.
Reichsanleihe	3	101,20	do.	3 1/2	103	Himmernann	0	Juli	122,50	6	10	Juli	181	
do. unv. 5. 1905	3 1/2	—	do.	3	88,60	Schubert & Salzer	11	Jan.	—	—	15	Okt.	170	
Preuss. Konj. 3	3	—	do.	3 1/2	99,70	Preussische Nordbahn	4	April	312,50	6	4	April	89,50	
do. unv. 5. 1905	3 1/2	101,20	do.	4	—	Preussische Südbahn	3	Jan.	—	—	14	Jan.	309	
do. unv. 5. 1905	3 1/2	—	do.	3	88,50	Preussische Ostbahn	5	Juli	182,25	6	20	—	—	
Sächs. Anleihe 55er	3	95,30	do.	3 1/2	99,75	Prag-Duxer Gold	—	—	—	—	8	—	—	
do. 52/68er	3 1/2	100,30	do.	3	—	Obligat.	—	—	—	—	35	—	—	
Sächs. Rente große	3	—	do.	3 1/2	98	Industrieller Ges.	4	Jan.	295	—	10	—	—	
5, 3, 1000, 500	3	—	do.	4	101,50	Leuchttower	5	Jan.	1165	—	15	—	—	
do. 800, 200, 100	3	89,50	do.	4	—	Deutsche Straßenbahn	4	Juli	194,75	60	6	Juli	175,75	
Sächs. Rente kleine	3 1/2	100	do.	3 1/2	100	Elektr. Verkehrs-Ges.	5	—	—	—	5	Sept.	161,75	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Tramway-Comp.	4	—	—	—	11	Jan.	—	
Sächs. Landesbank	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Retze	4 1/2	—	—	—	7	—	136	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sp. Scherl	4	—	—	—	8	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Telef. Anst. Dr.	4	—	—	—	10	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Telef. Anst. Hütte	4	—	—	—	7 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Bankl. Cred. Anst.	2 1/2	—	—	—	8 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Reichsbank	7 1/2	156,50	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner 1. ant.	5 1/2	109,40	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner Fandorren	6	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bank	6	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bodenkreditanst.	7	150,50	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Bankl. Cred. Anst.	8 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner 2. ant.	7 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner Fandorren	5 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bank	6	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bodenkreditanst.	7	150,50	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Bankl. Cred. Anst.	8 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner 1. ant.	7 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner Fandorren	5 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bank	6	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bodenkreditanst.	7	150,50	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Bankl. Cred. Anst.	8 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner 1. ant.	7 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner Fandorren	5 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bank	6	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bodenkreditanst.	7	150,50	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Bankl. Cred. Anst.	8 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner 1. ant.	7 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner Fandorren	5 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bank	6	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bodenkreditanst.	7	150,50	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Bankl. Cred. Anst.	8 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner 1. ant.	7 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner Fandorren	5 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bank	6	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Sächs. Bodenkreditanst.	7	150,50	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Bankl. Cred. Anst.	8 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	100	Dresdner 1. ant.	7 1/2	—	—	—	2 1/2	—	—	
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2										



zu 15 Pfg. d. Paket überall erhältlich.

Bodwiger Briketwerke, Bodwig N.O.

22 Pressen. Jahresproduktion ca. 30 000 Wagen.



Anerkannt vorzüg-
lichste Marke.
Größte Heizkraft.
Geringster
Ascherückstand.

Verkauf für Langenberg und Umgegend:

Salon. **E. F. Seurig Nachf. (S. Heinig).**
(Sommerpreise bis 1. Septbr.)

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit so zahlreich erwiesenen Zeichen der Liebe und Freundschaft sagen wir allen Verwandten und Bekannten von Riesa und Gröba hierdurch nochmals unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Gesangverein Sängertanz für die uns erfreuenden Aufmerksamkeiten. **Emil Scheinert und Frau Emma geb. Lamm.**

Allen denen, die uns an unserem Hochzeitstage in so überaus herzlicher Weise durch Wort, Tat und Gesang ehrten, sagen hierdurch aus tiefstem Herzen Dank. Gröba, d. 18. Juli 1905. **Paul Richter und Frau Helene geb. Nibel.**

Nestle's
Kindermehl.

Möbliertes Zimmer mit Schlafzimmer, separ., für 20 Mk. sofort oder später zu vermieten Hauptstraße 60.

Sack- u. Hobelspane sowie altes Bauholz; verkauft billig **Arthur Nische, Baugeschäft, Bismarckstraße.**

Ausverkauf! So lange der Vorrat reicht, verkaufe ich einige Artikel für den Einkaufspreis. **Barhente, Schweispäddchen, Muffel und Sommerartikel.** **Helene Niblg,** vis à-vis der Buchdruckerei.

Zum Anfertigen von **Damen- und Kinderkleidern** empfiehlt sich **Frau verw. Straube, Franzig.**

„Adler“-Konservebüchsen sind die besten aller Einmachebüchsen. Dieselben empfiehlt in allen Größen zu billigsten Preisen **Adolf Richter, Riesa.**

Treuer Kunde wird jeder bei mir, welcher nur einmal mein **Parkett-Wachs** gekauft hat, da sich leicht u. schnell damit arbeitet. — Schönster stehender Glanz. — **Central-Drogerie Oskar Förster.**

Linoleum

bedruckt □ m von 1,25
glatt braun 2, —
Granit 2,50
empfehlen

B. Költzsch.

Besteingerichtete
Reparatur-
werkstatt
für alle Arten
Uhren.
Gold-Schmuck-
sachen, Brillen,
Klemmer in sach-
gemäßer Aus-
führung.
Billigste Preise.

Max Lemcke
vorm. **G. F. Dietrich,**
Elsterwerda
Maschinen-Drahtflechterei
mit elektrischem Betriebe
liefert
prima verzinktes

Drahtgeflecht
starke Ware, in allen
Maschenweiten u. Drahtstärken
äußerst billig.
Preislisten stehen zur Verfügung.

Dresdner
Felsenkeller-

Pilsner.

Maschinenöle
für landw. u. gewerbli. Maschinen,
Wagenfett,
prima Qualität, empfehlen
F. B. Thomas & Sohn.

Joh. Hoffmann

Fernspr. 109. — RIESA — Hauptstr. 36

Buchbindererei

dem w. Publikum zur Herstellung von Einbänden jeder Art für Bücher, Zeitschriften etc., zum Aufziehen von Karten und Zeichnungen, zur Anfertigung von Cartonagen und aller im Buchbindergewerbe vorkommenden Arbeiten unter Zusicherung sauberster und solidester Arbeit bei billigster Berechnung.

Radfahrbahn-Richter

Täglich Unterricht im Radfahren.

Größte Auswahl in erstklassigen Fahrrädern sowie billigen Versandrädern von 68 Mk. an.

Adolf Richter, Riesa.

Fahrrad-Zubehör und Ersatzteile etc.
Sorgfältige Reparaturwerkstätten.

Weisswein **Rotwein**

Dessertweine

Ungarwein **Obstwein**

Alkoholfreie Weine

In grosser Auswahl empfiehlt

Ernst Schäfer Nachf.

I. Geschäft: Ecke Haupt- u. Paulitzerstr.
II. Geschäft: Albertplatz.

Kohlen
Briketts
Anthracit

Alleinverkauf der Brüder Paul-Kohle
In. Heizkraft, wenig Ascherückstand, bei Barzahlung 2% Sconto.
A. G. Hering & Co., Elbstraße 7, Telephon 50.

Städtische Bauhule Glauchau i. Sa.

Hochbau. Eisenbetonbau. Tiefbau.
Am 1. November Beginn des Wintersemesters. Vom 9. Oktober ab Vorunterricht. Programm kostenfrei durch die Direktion.

Den geehrten Interessenten von Gröba und Umgegend hierdurch zur gefl. Nachricht, daß von jetzt ab alle Sorten **Getreide und Körner zum Schroten** angenommen werden und sichere jederzeit reelle und prompte Bedienung zu. Hochachgend **Feldmühle Gröba.**



Ardenner
Arbeitspferde

bei mir hier zum Verkauf.
H. Strehle, Dschak.

Pianinos **P. Heyer,**
Dresden, Marschallstraße 53, II

Nach langen Weiden verschied gestern nachmittag mein innigstgeliebter einziger Sohn **Max Eckerdt.**

Dies zeigt tiefbetrübt an die trauernde Mutter **Karelle verw. Eckerdt.** **Riappendorf, den 19. Juli 1905.**

Erothenklosets

Badewannen und Badesen
empfehlen **Adolf Richter.**

Grüne Ledertuch-Schürzen
ca. 90 cm lang, 140 cm weit, in grün und blau, so lange der Vorrat reicht, Satz 1,20 Mk., jetzt das Stück für nur 1 Mark.
Ernst Richter, Riesa.

Neue

saure Gurken

Neue Pfeffergurken

Neue Senfgurken

Fritz Peschelt

Bismarckstraße 19.
H. neue Kollheringe, Senfgurken, Sauerfrant empfiehlt

Herm. Müller, Kaiser Wilhelm-Platz 9.

Gurkenl **Gurkenl**
Schäfer und Einleger
empfehlen **H. Grubbe, Goethestr. 39.**

Siehe morgen 1. Jah **Lacrimae Christi**

(hochfeiner spanischer Dessertwein) ab und verkaufe das Liter für 1,70 Mk. mit 5% Rabatt.

Reinh. Pohl Nachf.

H. neue Kollheringe, neue saure Gurken, neue Kartoffeln empfiehlt

Hermann Richter, Boberien.

Pepsin-Wein,

ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-
schwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen,
Magendrücken, Verschleimung etc. etc.
in 1/2, 1/3, und 1/4 Flaschen empfiehlt
A. D. Grunide, Drogerie.

Bier! Donnerstag abend
und Freitag früh
wird in der Bergs
brauerei Jungbier gefüllt.

Weinabzug!

Von heute bis Sonnabend ver-
kaufe ich 1 Fah schönen vollen
Rheinwein, weiß,

à Liter 70 Pfg.
1 Fah ff. Oberingelheimer
Burgunder, rot,

à Liter 110 Pfennige.
Genannte Vorzugspreise (ohne
Rabatt) gelten nur für diese Tage.
Ferdinand Müller,
Hauptstraße 70.

Nach dem Heimgange unsers So-
hnes **Arno** am 3. Juni d. J. im Alter
von 2 1/2 Jahren wurde uns am
16. Juli unser **Otto** im Alter von
7 Mon. 22 Tagen ebenfalls durch
den Tod entzogen. Für die überaus
zahlreichen Beweise der Teilnahme,
welche uns an beiden Begräbnis-
tagen zu teil wurden, sagen hierdurch
den herzlichsten Dank.

Die trauernde Familie
Emil Heinebock.

Gröba, am Eisenwerk Nr. 13.

Der heutigen Auflage liegt
ein Prospekt von **Kaiser's Kaffee-**
Geschäft, Europas größter Kaffee-
wästel-Betrieb, bei, worauf besonders
aufmerksam gemacht sei.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Ueber Englands auswärtige Politik

Gibt man den „Münch. R. Nachr.“ eine interessante und anscheinend zutreffende Darstellung, indem man dem zitierten Blatte aus London vom 15. d. M. schreibt:

Delcassés Aeußerungen legen die Frage nahe, ob Delcassé von der britischen Regierung bindende Zusicherungen englischer Hilfe für den Fall eines Krieges oder nur Grund zu der Annahme hatte, daß ihm diese Hilfe flüchtig sei. Eine indirekte Antwort, die Valfours Verbleib, der „Daily Telegraph“, heute auf diese Fragen gibt, erweckt durchaus den Eindruck, daß zwar die erste zu verneinen, wohl aber die zweite zu bejahen ist. Das Blatt bestreitet energisch jede feindselige Absicht gegen Deutschland und erklärt, von Krieg oder selbst Kriegsgeschehnisse könne nur dann die Rede sein, wenn Deutschland England oder Frankreich einen Streit aufzwingen würde. Und allerdings würde, wenn Deutschland einen „mutwilligen und unprovokierten Angriff“ auf eine der Westmächte machte, die Macht der Umstände und nicht das Gebot der Diplomatie sie zwingen, einander beizuhelfen. „Und aus einem einfachen Grunde. Frankreich und England gesteht es noch nichts, was ihnen nicht schon gehört. Keines von beiden wird sich je zu einem Angriff hinreißen lassen. Sie sind, mit Dänemark zu sprechen, brüderlich verbündet. Würde allerdings diesen höchst befreundeten, aber nicht alliierten Nationen ein Krieg aufzuzwingen und würde ein Sieg ihren Widerstand gegen den Angriff krönen, dann würde natürlich eine Grenzverletzung im Interesse der Angegriffenen folgen. Aber ebenso wahr ist, daß weder Frankreich noch England sich ohne die allerunerträglichste Herausforderung in einen solchen Krieg einlassen würden, um diese Verletzung zu erzielen. Nichts läßt dem Frieden mehr als Offenheit und eine klare Darlegung der Politik.“ Die Bedeutung von Treves liegt darin, daß es diese englische Politik aller Welt klar machen soll.

Ralfour und Lansdowne mögen alles das aufrichtig und ohne Hintergedanken meinen; es ist aber klar, daß, wenn Lansdowne in ähnlicher Weise zu Delcassé gesprochen hat, was kaum zu bezweifeln ist, er ihn direkt in der Verfolgung seiner antideutschen Politik ermuntern mußte. Es kommt alles darauf an, was man unter „unprovokiertem Angriff“ versteht. Delcassé dachte natürlich nie daran, Deutschland den Krieg zu erklären, aber seine ganze Politik war darauf gerichtet, es in eine Lage hineinzumanteln, in der es entweder auf jede Westpolitik verzichten oder zum Schwert greifen mußte.

Wenn Lansdowne und Ralfour heute an der Herstellung einer großen Koalition arbeiten und Valfour sein Verbleiben im Amt gegen den ausgesprochensten Willen der Nation beständig mit der Notwendigkeit rechtfertigt, die enorm wichtigen Maßregeln, die er in der hohen Politik eingeleitet habe, durchzuführen, so geben wir gerne zu, daß er nicht daran denkt, diese Koalition zu einer militärischen Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands zu verwenden — sie würde England gar nicht passen —, was aber soll sie Deutschland taufstellen und lahmlegen. Es hat keinen Wert, sich zu verheißeln, daß die ganze auswärtige Politik Englands, wie von einer fernen Idee, von dem Gedanken leitet, daß Deutschland sei so übermächtig, daß es das europäische Gleichgewicht zerhöre, und daß es Englands Aufgabe sei, ihm ein Gegengewicht zu schaffen. Aus diesem Grunde hat England gegenwärtig, was es kann, um die Japaner zu bestimmen, ihre Forderungen auf ein

Minimum herabzuminieren, und aus diesem Grunde ist das offizielle England Rußland gegenüber plötzlich die Rücksicht selbst geworden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Größere Beschießungsversuche werden in diesen Tagen von der Marine veranstaltet. Auf dem in der West liegenden Linienschiff „Kaiser Barbarossa“ fand ein Beschießungsversuch mit Zwergwinden statt und vom 18. bis 22. Juli werden mit dem neuesten Beschießungsapparate größere Versuche auf See stattfinden. Zu diesem Zwecke sind der Betriebsdirektor des Ausrichtungstrefforts, Freg.-Kapit. z. D. Bock, sowie Vertreter des Maschinen- und Schiffbauressorts nach Frederikshavn abgereist, um sich von dort an Bord der Schlachtschiffe zu begeben. Die schnelle und sichere Beschießung einer Flotte auf See ist ein schwieriges Problem, das noch keineswegs endgültig gelöst ist, wenn in der Beschießung auch schon gute Fortschritte gemacht worden sind. Unsere Schlachtschiffe nehmen in jedem Jahre mehrere Male Kohlen auf See ein, um die Beschießungen auszubilden und zu schulen.

Die durch das preussische Armeeverordnungsblatt vom 29. Juni 1905 neu eingeführten, durch Verkleinerung dunkelgefarbten Degen- und Säbelscheiden werden bereits mehrfach von Offizieren getragen. Der Fortschritt der blanken, vernickelten Scheiden macht die Uniform unseres Heeres für den Kriegsfall erheblich geeigneter, aber auch gleichzeitig um einen blanken, allerdings zwecklosen Schmuck ärmer, der doch so in die Augen fällt, daß das Publikum in den Straßen diese Uniformveränderung vielfach ohne weiteres bemerkt. Die blanken Säbelscheiden waren bei der heutigen Verwirklichung der Feuerwaffen und dem hohen Entwicklungsgrade der Fernrohrtechnik nicht mehr als Kriegsbrauchbar zu bezeichnen. Besonders bei Sonnenschein verriet sie durch Blinken und Witzgen das Herannahen von Truppen auf die allergrößten Entfernungen und ermöglichten es der Artillerie, ihre weitestgehenden Schußgrenzen auszunutzen, wobei sie recht zuverlässige Anhaltspunkte für die Beobachtung der Geschosswirkung lieferten. Für das Infanteriefeuer erleichterten blanken Säbelscheiden oft das Abkommen beim Schießen und somit auch das Treffen. Diesen Verhältnissen ist bereits vor einigen Jahren bei unseren Schütztruppen und der ostasiatischen Besatzungsbrigade Rechnung getragen, wo alles Blanke und Blühende an der Uniform verschwunden ist. Für die vielfach zur Einführung vorgeschlagenen Lederscheiden fällt entschieden der Vorteil recht großer Leichtigkeit ins Gewicht, jedoch sind Lederscheiden recht wenig widerstandsfähig und besonders bei anhaltend nasser Witterung dem Verderben leicht ausgehört und daher für die Zwecke des Landheeres nicht empfehlenswert. Freilich tragen die Infanterieoffiziere von der Regierungszeit des Großen Kurfürsten bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts ihren Degen in einer Lederscheide, aber daß diese nach der Abschaffung des Spontons später im Kriegsfall nicht in der gewünschten Weise genügten, bewies der Umstand, daß in unseren letzten drei großen Kriegen, sowie auch in den Feldzügen vorher sich jeder Offizier mit einem leistungsfähigen und widerstandsfähigen sogenannten „Kriegssäbel“ in Stahlscheide selbst bewaffnete, der recht oft schon eine abenteuerliche Vergangenheit aufzuweisen konnte und in der Regel besonders für den unberittenen Offizier bedeutend zu schwer war. Auch bezüglich der Kostenfrage hat man einen glücklichen Griff

gefunden, denn die dunkel brünierten Scheiden haben sich bei den Trageversuchen auch bezüglich der Beständigkeit der Verkleinerungsfarbe als sehr haltbar erwiesen, während die blanken Scheiden im Gegensatz hierzu von Zeit zu Zeit neu vernickelt werden mußten. Die bisherigen als praktisch erprobten Säbel und Degen sind im übrigen bis auf die dunkle Färbung der Scheiden ohne sonstige Veränderungen beibehalten, so daß den Offizieren keine größeren Kosten durch etwaige Neubeschaffungen erwachsen.

Zur Erprobung einer neuen Felddienstoffordnung, die der Kaiser auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges ausgearbeitet haben soll, fand am Freitag nach dem „Berl. Tagebl.“ auf dem Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel eine Übung statt, an der auch das Infanterie-Regiment 159 aus Mühlheim an der Ruhr teilnahm. Sämtliche Generale und Obersten des siebenten Armeekorps waren dazu eingetroffen.

„Ein unglaubliches Urteil.“ Unter dieser Epithete lesen wir in den „Münch. R. Nachr.“: Wegen eines in der Trunkenheit und aus Irrtum begangenen Aktes des Ungehorsams verurteilte das Hamburger Kriegsgericht zwei Landwehrleute zu 6 bzw. 7 1/2 Jahre Gefängnis. Die beiden Angeklagten sollten nach Beendigung einer vierzehntägigen Übung im Kasernenhof zu einer Arreststrafe nachträglich antreten. Da sie beide in dem Irrtum befangen waren, sie seien nach Beendigung der Übung nicht mehr als Militärpersonen anzusehen, blieben sie in der Kantine, wo sie sich mit Bier und Branntwein stark betranken. Den Transporteuren, welche sie zum Arrestlokal führen sollten, gegenüber betrogen sich beide renitent, indem sie bemerkten, sie seien keine Soldaten mehr. Während des Transportes gelang es ihnen, zweimal zu entfliehen. Bei der Verhandlung machten sie ausdrücklich auf ihren total betrunkenen Zustand sowie auf ihre irrtümliche Meinung aufmerksam, sie seien nicht mehr als Militärpersonen zu betrachten gewesen. Zu berücksichtigen ist, daß die Angeklagten sich beide als Soldaten sehr gut geführt hatten. Trotz dieser Umstände stellte der Vertreter der Anklage den Antrag auf 12 und 10 Jahre Gefängnis. (!) Aus dem Zuschauerraum ertönte bei diesem Antrag lautes Jammer. Das Kriegsgericht ließ den Antrag des Verteidigers, die Trunkenheit und den Irrtum der Angeklagten zu berücksichtigen, unbeachtet und verurteilte den einen zu sieben und den anderen zu sechs Jahren Gefängnis. Die Verurteilten sind verheiratete Landwehrleute; durch dieses Urteil werden zwei Familien ins Unglück gestürzt. Der Vertreter der Anklage hat nun gar noch Berufung eingelegt, um dem Oberkriegsgericht Gelegenheit zu geben, auf eine noch höhere Strafe zu erkennen! — Die nationalen „Münch. R. Nachr.“ bemerken dazu: „Was soll man zu einem derartigen Urteil und zur Berufungsbegründung sagen? Der schon vorher abeleumundete Fähnrich Hilffener kam mit einer lächerlichen Festungstrafe davon: er hatte einen Menschen im angeheiterten Zustand ermordet; zwei gutbeleumundete Landwehrleute werden zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, welche die Leute selbst und ihre Familien ins Elend stürzen, weil sie in der Trunkenheit Kadav gemacht hatten!“ — Wenn die obige Darstellung wirklich zutreffend ist — Auffklärung darüber wäre sehr erwünscht —, so muß man allerdings anerkennen, daß die schärfste Kritik des Urteils nicht scharf genug wäre.

Österreich-Ungarn.

Zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Meritalen und Deutschnationalen kam es in Gallneukirchen bei Sing.

Des Waters Fluch.

Roman von Frau O. von Schippenbach. (Herbert Knaul.) Fortsetzung.

„Ich habe keine Ahnung. Vorgestern war ich bei Valigins, da sagte mir Maria, sie werde jedenfalls deinen Wunsch erfüllen.“

„So hat Warkauer erst gestern gesprochen,“ dachte der Baron. Dann sagte er laut: „Freud, Du bist immer mein bester Freund gewesen — Du mußt mir eine Bitte erfüllen.“

„Wie feierlich Du das sagst,“ erwiderte der Angeredete. „Du gefällst mir gar nicht — laß mich für Dich reiten.“

„Kein, nein!“ wehrte Georg. „Das geht nicht, ich selbst muß siegen oder — oder untergehen.“ Ich schloß er so leise, daß Pamenosky es überhörte.

„Freud,“ begann Georg nachmals, „wenn — wenn ich einen — einen Unfall erlebe, so grüße Maria Valigin von mir und sage ihr, daß ich sie allein wirklich geliebt — ich bitte sie, mir ein freundliches Andenken zu bewahren. Willst Du das tun, alter Freund?“

„Gewiß, aber Du darfst nicht so sprechen, Du hast alle Deine Ruhe nötig — das Rennen beginnt.“

„Lebe wohl, Freud — lebe wohl.“ Pamenosky fühlte den triumphalen Trud von Georgs kalter Hand, gleich darauf war er verschwunden.

Das aufregende Schauspiel der Rennen begann und mit atemloser Spannung verfolgten es die Tausende und aber Tausende. Kurz vor der Haupttribüne war ein breiter Graben gezogen; eine erschreckend hohe Hürde mußte von den Reitern genommen werden.

Das größte Interesse konzentrierte sich auf das dritte

Rennen, in dem sechs Pferde liefen, unter anderen „Glabiator“ und „Blad Star“.

Langsam und behäbig stieg Georg in den Sattel, ein Ausdruck dieser Entschlossenheit drängte sich auf seinem Gesicht aus, als er an der Tribüne vorbeiritt. Er wagte nicht mehr hinauszusehen, jetzt galt es stark sein, ruhig und behäbig. Trotz aller Willenskraft war er nicht so gefast, wie sonst und „Blad Star“ fühlte mit seinem Instinkt, daß ihr Reiter nicht bei der Sache war.

Jetzt wurde das Zeichen zum Starten gegeben und gleich darauf saßen die sechs Pferde an der Tribüne vorbei. Anfänglich blieben sie fast in gleicher Linie, ja „Blad Star“ war die Letzte in der Zahl, offenbar sparte ihr Besitzer ihre Kraft für das Ende des Rennens. Leicht wie ein Vogel schloß das herrliche Tier dahin, die Hindernisse spielend nehmend, immer in gleicher Entfernung von den fünf anderen Konkurrenten, von denen „Glabiator“ vorankam. Jetzt gab Georg der Stute die Sporen, jedoch sie in flüchtigen Sähen die Rivalen überholte. Nicht hinter „Glabiator“ raste „Blad Star“ dahin, mit atemlosendem Erfolg um die Palme des ersten Preises ringend. Eine Hürde nahmen sie beide zugleich und weiter, weiter ging es, Kopf an Kopf, die Zuschauer in höchster Spannung haltend.

„Blad Star gewinnt,“ jubelten die, welche fast ein Vermögen auf sie gewettet hatten. „Blad Star ist Glabiator voraus.“

Nur noch der letzte Graben und die letzte, hohe Hürde trennten Georg vom Ziel, ein Gefühl des Triumphes schwellte seine Brust, alles konnte noch gut werden — alles, alles.

Da flog ein Blumenstrauch an den Kopf der Stute, sie schaute und stieg fersengerade in die Höhe, ihr Reiter drückte die scharfen Sporen tief in ihren Leib und die

Reitpfeife zog einen Striemen über den schlanken Hals. Nicht hinter „Blad Star“ schnaute „Glabiator“ heran, da setzte die Stute zum mächtigen Sprung über die Hürde an — aber sie sprang zu kurz und verwickelte sich mit den Dufen in das Buschwerk. Ein vieltausendstimmiger Schrei der aufgeregten Menge — Röh und Reiter überschlugen sich und blieben regungslos liegen, während der Wallach als Erster durchs Ziel ging.

Pamenosky kniete neben seinem Freunde. Ein entsetzlicher, markerschütternder Schrei hallte durch die Luft — die älteren Offiziere kamen in vom Kriege her, wenn die sterbenden Pferde ihn ausstießen — „Blad Star“ hatte beide Vorderbeine gebrochen.

„Ihr Herr atmete schwer, ein Arzt bemühte sich um den Gefährten.“

„Zwete Verletzungen“ — sagte er — „es ist keine Hoffnung.“

Nach einmal schlug Georg Romanowitsch die Augen auf — Pamenosky weinte.

„Grüße — grüße — Maria!“ — kam es wie ein leiser Hauch von den blaffen Lippen, „ver — gib — es nicht — Je —“

Dann sank er zurück — er war tot.

23. Kapitel.
Still und ereignislos war das Jahr nach Adolfs Befangenahme für die Familie des Barons Roman Wladimirovitch Warkauer in der ländlichen Einsamkeit Solonowas verstrichen. Tief verschneit lag alles und die Wolgaschliffel hörte auf, weil der Frost den gewaltigen Strom in einen Eispanzer klebete. Tatjana war froh, der Geselligkeit entzogen zu sein; sie war menschlichen geworden seit dem letzten Schicksalsschlag, der sie betroffen und von dem sie sich nicht erholen konnte. Die Pflege und Liebe Anas war der einzige Sonnenstrahl in ihrem armen

Dort fand eine öffentliche Versammlung statt. Zunächst erschien eine Gesellschaft von vierzig Deutschen, darunter der Abgeordnete Böheim, im Versammlungssaal und wollte die Versammlung als Zuhörer betreten. Die keritischen Redner griffen die anwesenden Deutschnationalen an. Es kam zu einem Zusammenstoß. Die in der Mehrzahl deutschen Keritischen gingen mit Stöcken, Schlägen und Biergläsern auf die Deutschnationalen los und warfen mehrere über die Stiege hinab. Auch die Frauen wurden mißhandelt, Kleider und Kragen zerrissen und ein 17jähr. Mädchen erheblich verletzt. Die Affäre dürfte ein Nachspiel haben.

Der leitende Ausschuss der koalitierten Opposition in Ungarn hat eine Erklärung gegen die Regierung erlassen. In dieser wird das Kabinett Jekery als verfassungswidrig bezeichnet, weil es nach dem Misstrauensvotum des Abgeordnetenhauses im Kinte verblieben sei und erklärt habe, daß dieses Votum seine Stellung nicht berühre. Die Kundgebung der Koalition fährt fort: Obwohl Steuerzahlung und Ableistung des Militärdienstes patriotische Pflicht ist, und die Bürger bei Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung die jetzt fälligen Steuern leisten, ebenso auch der Militärpflicht genügen werden, muß es doch unter den gegenwärtigen Umständen jedermanns Willst sein, der nichtverfassungsmäßigen Regierung alle öffentlichen Leistungen vorzuenthalten. Die Lokalbehörden und die Organe der autonomen Behörden handeln rechtmäßig, wenn sie jede Mitwirkung bei der Steuereintreibung und Rekrutenaushhebung verweigern. Die Regierung kann mit rechtlicher Wirkung solche Beschlüsse den Gemeindebehörden nicht umsetzen. Falls die Regierung einzelne Beamte absetzen sollte, welche bei der Steuererhebung und Strukturierung ihre Mitwirkung verweigerten, so wird diesen Beamten nach Wiederherstellung der normalen Verhältnisse volle Entschädigung für das ihnen zugefügte Unrecht geboten werden, und die Regierung, sowie ihre Helfer werden zur Rechenschaft gezogen werden.

Italien.

Aus Rom wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Einwohner des Gebietes um Lucca, der sogenannten „Garagnana“, hatten ihre ganze Hoffnung auf die Eisenbahn Lucca-Vulva gesetzt; aber Kammer und Senat bewilligten in ihren letzten „Sitzungen“ wohl andere Bahnen, aber nicht die ihrige. Darauf begann ein Massenstreik, wie ihn Italien noch nicht gesehen hat. Zweiundzwanzig Gemeinderäte lösten sich zum Protest auf; ihnen folgten die entsprechenden Provinziallandtage, dann gaben die Armenräte, die Beigeordneten, Bürgermeister, Abgeordnete des Gebietes ihre Entlassung; in den Rathhäusern wurde die Nationalflagge halbmast und mit Flor umhüllt gehißt; die Bürgermeister erließen Protestaufrufe, die mit Trauertand an den Straßenecken angeklebt wurden. Die Stadtorchester zogen überall durch die Straßen und bliesen Trauermärsche, und nicht genug damit: alle Advokaten, Affessoren, Baumeister, Schiedsrichter usw. stellten die Arbeit ein. Ihnen folgten die Arbeiter der Marmorwerke von Carrara, und ein Generalstreik ist in Aussicht. Vorigen Sonntag streikten auch die Wähler, die zu den Gemeindepahlen berufen waren, und die Kirchenglocken läuteten wie sonst zum Begräbnis. Dreißigtausend Personen mit unzähligen Bannern hielten am gleichen Tage trotz des polizeilichen Verbots eine Protestversammlung ab, um die Regierung zu zwingen, der Bahn, die sie aus Privatmitteln bauen wollen, wenigstens einen Kilometerzuschuß zu geben. Als die Versammlung aufgelöst wurde und es zu einigen Aufrufen mit Polizei und Truppen kam, wurde sie gegen Ausgabe von Einladungsfacten in kleinerem Maßstabe als geschlossen fortgesetzt.

Leben und mit feister Inbrunst betete sie, daß ihr dieses Kleinod erhalten bleiben möge.

Auch Anna vermischte nicht die Stadt, sie hatte von jeher das Landleben geliebt und fand in sich selbst reiche Quellen geistigen Interesses, ihre Malerei beschäftigte sie und manches ernste Buch regte sie zum Nachdenken an. Auch ihre Mutter, die bisher wenig Sinn für solche Dinge gezeigt, begann an ihnen Geschmack zu finden.

Oft schon hatte das Gedächtnis ihrer Jugendschuld auf Tatjanas Lippen geschwebt, aber immer wieder bebt sie davor zurück und schweigt.

Der Baron war trübener und unfreundlicher als je gegen seine Hausgenossen; er nahm nie teil an den Interessen seiner Umgebung; die er meist verspottete.

In seiner Selbstverherrlichung glaubte er alles besser zu verstehen, so schickte er den Verwalter fort, der bisher in Solowjowa die Wirtschaft geleitet, und kümmerte sich fortan selbst um das Gut. Da er aber nichts davon verstand, so kamen die Felder herunter, das Vieh sah schlecht aus und die Wirtschaft ging stark rückwärts.

Trotz seiner Versicherung, daß er dem leichtsinnigen Georg nichts mehr geben werde, kamen im Lauf des Jahres noch mehrere Briefe mit Bitten um Geld, und der schwache Vater schickte stets wenigstens einen Teil der dringend geforderten Summen, bis er sich schließlich verschwor, keinen Kopfen mehr in dieser Art zu vergeuden. Er band sich mit seinem Entschluß, als er dem flotten Husaren kurz vor Weihnachten die letzte Geldsendung schickte. Das aufregende Spiel an der Börse machte ihn reizbar und nervös, die wiederholten Verluste untergraben das anfängliche große Vermögen, Solowjowa mußte mit Hypotheken belastet werden und schwebend sah der Baron, daß es bergab ging.

Um die Weihnachtszeit besuchte Frau von Ascharin ihre Freundin, nach der sie sich schon lange sehnte. Das Wiedersehen war erschütternd. Dennoch tat es Tatjana wohl, sich mit der Treuen auszusprechen, die ihr auch von ihren Entlassenen erzählte. Die Fürstin Jurilowa ver-

Dieser solidarische Ausdruck der öffentlichen Meinung wird von dem größten Blatte Siziliens, der „Ora“, mit einem wahren Freude-Ausbruch begrüßt; es schreibt u. a.: „Nehmt Euch, Sizilianer, ein Beispiel daran! Fünfundvierzig Jahre lang habt Ihr schweigend jede Vernachlässigung seitens der Regierung, die nur für den Norden sorgte, hingenommen. Ohne daß wir die moralische Berechtigung des Vorgehens der Leute in und um Lucca prüfen wollen, müssen wir es bewundern, beneiden, da wir ihm nur unseren trügen Gleichmut in diesem Lande der Fälsche entgegenstellen können.“

Frankreich.

Der Royalist Buffet hielt vorgestern in Paris eine Versammlung ab. In den gehaltenen Ansprachen ergingen sich die Redner in heftigen Angriffen gegen die Regierung. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, welche den wegen ihres Glaubens Vertriebenen die Sympathien der Versammlung ausdrückt. Die Resolution spricht sich des weiteren gegen die Trennung der Kirche von Staat aus und versichert dem Herzog von Orleans der treuen Ergebung aller Royalisten des Departements Seine. Nach der Versammlung kam es auf der Straße zu Zusammenstößen.

Rußland.

Gegenüber einem Petersburger Vertreter der „Associated Press“ erklärte Witte: Rußland will keineswegs Frieden um jeden Preis. Der Kaiser bevollmächtigte mich, festzustellen, ob ein Friedensschluß möglich sei und gab mir genaue Weisungen; ihm verbleibt die letzte Entscheidung. Ich bin ein offener Friedensfreund, fürchte aber, daß Japans Bedingungen unannehmbar sein werden. Witte fügte hinzu, die innere Krise werde vorübergehen und Rußland wieder eine der vorherrschenden Mächte im europäischen Konzert werden.

In Petersburg zirkulieren eigentümliche Gerüchte, die sich mit der Person des Generals Stössel, des Verteidigers von Port Arthur, befaßen. Man erzählt sich darnach ganz offen, die Kommission zur Untersuchung der Uebergabe von Port Arthur habe sensationelle Mitteilungen erhalten, die den Helben Stössel zum Verräter stempelten. Es wird behauptet, daß Stössel den Japanern für eine gewisse Entschädigung die Festung übergeben habe. Außerdem wird General Stössel auch verschiedener sonstiger Unterschleife bezichtigt. Auf Anordnung der Untersuchungskommission darf Stössel Barstoke-Selo nicht verlassen. Durch die Regierung aber ist ihm verboten, den von Kaiser Wilhelm verliehenen Orden „Pour le mérite“ zu tragen. Die Nachrichten klingen an sich wenig glaubhaft; man sucht wahrscheinlich, wie üblich, einen Sündenbock.

Admiral Krieger erklärte einem Interviewer: Er hätte alles vorbereitet, um das meuternde Schiff, den „Potemkin“, durch Torpedos in die Luft zu sprengen, ärgerte aber damit bis zum äußersten Moment, um dies schönste Schiff der Schwarzmeerflotte nicht der Vernichtung preiszugeben. Außerdem hätte er auch noch mit der rebellischen Stimmung auf den anderen Schiffen rechnen müssen. Das Gerücht, daß er um seinen Abschied nachgelacht, beruhe auf Erfindung; ebenso sei ihm kein Befehl in dieser Beziehung zugegangen. Er werde ruhig im Dienst verbleiben; es möge dann ein unparteiisches Gericht seine Angelegenheit untersuchen. Er, Krieger, würde sich diesem beugen.

England.

Im Unterhaus antwortete auf eine Anfrage wegen des Gerüchtes über den Ankauf eines Kohlengebietes in Wales durch eine deutsche Gesellschaft Parlamentssekretär Preyman, er glaube nicht, daß ein solcher Kauf zustande kommen werde und es sei sehr zweifelhaft, ob solcher Kauf Aussicht

habe, zum Abschluß zu gelangen. Die „Daily Mail“ meldet dagegen, daß der deutsche Ankauf der Walliser Kohlenbergwerke eine vollendete, nicht mehr anzuzweifelnde Tatsache sei. Fachleute schätzen die Mächtigkeit derselben auf 400 Millionen Tonnen, von denen die Hälfte in den tieferen Schichten liegt. Die Kohle selbst ist feinste Gas-kohle, die genügen würde, die britische Marine auf 170 Jahre bei einem jährlichen Verbrauch von 1120000 Tonnen zu versorgen. Die Gruben sind durch eine Eisenbahn mit Port Talbot verbunden, wo sich ausgezeichnete Schiffsfahrts-gelegenheit befindet.

Aus aller Welt.

Breslau: In der Kronprinzenstraße zu Jahresende ein zwölf Jahre alter Knabe von heruntergefallenem Mauerwerk erschlagen; einem zweiten Knaben wurde der Schädel gespalten. — Essen: In Steele fiel ein Sackoffenstempel auf einen Eisenbaum. Er wurde aufgespießt und konnte nur als Leiche herabgeholt werden. — Mailand: Im Kirschen-Ton wurden in der gestrigen Nacht der Statue der Madonna del Rosario links neben dem Hauptaltar Krone, Halsband und Ringe, alles aus massivem Golde mit Edelsteinen geziert, im Werte von 50000 Lire geraubt. — Innsbruck: Der italienisch-katholische Landtagsabgeordnete Dr. Joseph Donati in Neuzohombard wurde von seinem Bruder Silvio, mit dem er einen Erbschaftsstreit hatte, durch drei Messerstiche tödtet. Der Bruder wurde dem Gerichte eingeliefert.

— Ein Schützenfest ohne Bier wurde am Sonntag in Brandenburg a. S. gefeiert. Den Biergelbesigern, wor das Standgeld zu hoch und da eine Einigung mit der Leitung der Schützenhilfe nicht zu erzielen war, protestierten sie am Sonntag, sodaß es auf dem Schützenplatz kein Bier gab. — Köln: In Arndorf wurde ein Pigeuner verhaftet, der in Poldz einen Mann sowie zwei Kinder erschossen hat. — Nürnberg: Beim Romanlesen tödlich verunglückt ist ein junger Bahnarbeiter. Er hatte sich in seiner Stube im vierten Stock abends mit dem Duche auf dem Fensterbrett des offenen Fensters gesetzt, war beim Lesen eingeschlafen und ist dann nach Mitternacht in den Hof gestürzt. Er brach beide Arme, verletzte sich am Kopf und Fuß und erlitt auch schwere innere Verletzungen.

Vermischtes.

Schredensszenen von dem Grubenunglück in Wales. Ueber das furchtbare schon mehrfach erwähnte Grubenunglück in Watstown, Südwalles, dringen allmählich nähere Schilderungen in die Öffentlichkeit, die vor uns Bilder unsäglichsten Elends und furchtbaren Leibes aufrollen. Es war ein Nacht sorgenvoller Erwartung und tiefer Schauerzern, in der es gelang, zu den Verunglückten vorzudringen. Doch zur Rettung war es zu spät. Todesstöße lagen über der Menge, die dicht gedrängt vor dem Schacht wartete, und nur das Aufschreien der Weiber unterbrach die schwer lastende Stille. Man fand die toten Körper in den verschiedenartigsten Stellungen und Situationen. Die einen schienen bei der Mäßigkeit vom Tode überfallen worden zu sein, sie saßen ruhig da, Brod und Käse lag neben ihnen. Während sie vernünftig plauderten, auslachten und aßen, waren sie ohne Kampf und Qual, augenscheinlich in einem Augenblick gestorben. Andere mußten schwer und lange gelitten haben, sie lagen auf ihren Gesichtern und hatten die Knippen in den Mund gepreßt, dem tödlichen Fauch der Luft zu entgehen. Gefranzte Hände, verzerrte Gesichter erzählten von furchtbaren Minuten der Todesqual. Sehr viele junge Puschken, fast noch Kinder, sind

Weißt Du, ich habe zuweilen gedacht, daß Dein Georg das interstedt, er hat ihr im Sommer den Kopf verbrocht.“

„Ja, koste, daß aus Oleg und Juba mit der Zeit ein Paar würde,“ entgegnete Tatjana. „Wenigstens interessierte sich Oleg augenscheinlich für Dein liebes Kind. Es wäre lächlich, wenn Georg dazwischen käme. Er macht uns viele Sorgen; er ruinert uns mit seinem Leichtsinn. Ich habe ein banges Vorgefühl, es kann nicht gut enden.“

Und es erfüllte sich, was das Mutterherz geahnt. Die Nachricht vom Tode des lebenslustigen Gardeoffiziers ereilte seine Eltern zwei Tage nach dem Wettrennen durch Pamenstschy, der spät abends in Solowjowa eintraf, da er die Trauerkunde nicht dem Telegraphen anvertrauen wollte.

Die Mitteilung von dem Tode seines Lieblings war für Marissäus das Härteste, was ihn treffen konnte. Tatjanas gemartertes Herz blutete in großem, heißem Weh; wohl leugte sie sich tief unter dem neuen Unglück, aber ihr Leid ließ sich in nichts mit dem des Vaters vergleichen, dessen Stolz dieser Sohn gewesen, den er trotz seines Leidens grenzenlos liebte — das einzige, was sein sonst so kaltes Herz warm umfaßt.

Er reiste noch in der Nacht mit Pamenstschy zur Leerdigung nach Petersburg. Untertweg erzählte ihm der junge Offizier, daß Warschauer hohe Wechsel von Georg kessige und dieselben unbedingt bezahlt werden müßten, wenn das Andenken des Kameraden fleckenlos beim Regiment bleiben sollte. Diese Mitteilung war für Roman Wladimirovitsch eine schwere Sorge, aber er willigte in alles ein, was Pamenstschy wünschte und betraute ihn mit der Unterhandlung mit dem Banker.

Warschauer erhielt die große Summe nicht ganz ausgegahlt, Pamenstschy war ein kluger Kopf und erreichte durch Trostungen, daß der Geldverleiher einen Teil seiner Forderung strich. Derselbe wand sich wie ein Wurm vor innerer Qual. Endlich gab er nach und Pamenstschy erhielt Georgs Wechsel und schleuberte dem Alten die Scheine ins Gesicht, dann verließ er den Keller.

lekte den Sommer meist in Jada und den Winter in Carlowl, wo Alexei das Badetenhaus besuchte.

„Er ist ein sehr kluger und hübscher Knabe,“ berichtete Lisa Michailowna; „der mit großer Liebe an Dir hängt. Du solltest ihn einmal wiedersehen, Tatja.“

Die Baronin seufzte.

„Ich möchte es sehr gern, Lisa,“ erwiderte sie; „aber Roman wünscht nicht, daß ich Alexei und Vera hierher einlade und ich selbst kann nicht in die alte Gegend — das verbiht Du.“

Lisa antwortete nichts darauf.

„Und wie gefällt Dir Vera? Ist sie noch so allerliebst?“ forschte Tatjana.

„Sie ist zwölf Jahre und ein reizendes Kind, das dem armen Ssergei gleicht.“

Tatjana schuberte.

„O! möchte sie ein besseres Schicksal treffen,“ betete sie innig und faltete die Hände. „Ost wundere ich mich, daß ich noch lebe, Lisa. Wieviel Leid ein Menschenherz doch ertragen kann, ohne daß es bricht! Nach jedem neuen Schmerz, der mir zuteil wird, hoffe ich endlich zu sterben, aber ich werde eine alte Frau und meine Kinder werden mir auf so schreckliche Art geraubt.“

Wenigliche Gespräche führten die Freundinnen oft und vergeblich suchte Frau von Ascharin, Tatjana aufzurichten. Die Angst, daß der Baron etwas von dem düstern Verhängnis merken könne, das sich an ihre Familie heftete, verließ Tatjana nicht mehr, seit Pharisäus nach Nikolais Gefangenname einmal gedauert: „Es ist wirklich, als lasse ein Hund auf Dir! Alle Deine Kinder ereilt ein trauriges Schicksal.“

Auch Frau von Ascharin hatte um Juba Sorge und sprach sich mit ihrer alten Jugendfreundin aus.

„Juba ist so verändert,“ erzählte sie, „früher nannten wir sie stets unsere Verda, weil sie den ganzen Tag sang und lachte. Jetzt ist sie immer ernst und traurig; sie hat auch bereits mehrere gute Partien ausgegahgt.“

als Opfer des Unglücks, geblieben. Da sah ein Junge auf einem Kohlenstübe, er hatte sich in eine Gasse gestürzt und umklammerte seinen zinnernen Wasserkrug mit den Armen. So schien er ruhig und still entschlossen zu sein. Drei Bäter, Seite an Seite neben ihren drei Söhnen liegend, wurden aus der Grube ans Licht geschafft. Unter all diesen tragischen Familiengenen war die traurigste wohl die des Bergmanns Alfred Uggell, der mit seinen zwei hilflosen Söhnen dem Tode anheimfiel. Andere Körper wieder fand man völlig verschlimmert und unkenntlich auf. Etwa zwanzig wurden mit verbrannten und gemalmten Gliedern in einer wirren Masse ausgefunden. Bei dem einen war nur noch das Gesicht kenntlich, dem anderen wieder fehlte der Kopf. Hier hatten sich zwei Jünglinge, wohl Brüder, eng umschlungen, um vereint den Tod zu erwarten, dort umarmte einer mit der Hand die Waise, wie um durch einen kühlenden Trunk der erstickenden Hitze zu entgehen. Grauensvoll und herzzerreißend waren die Szenen, die sich auf der Oberfläche abspielten, als die Frauen und Kinder nach ihren Lieben suchten. Da warf sich eine Gattin über den Leichnam des Mannes, der ihr Ernährer und teuerster Besitz gewesen war, hier fanden sich in einem letzten erschütternden Wiedersehen Mutter und Sohn. Doch am meisten jammerten die, welche den, den sie suchten, nicht gefunden hatten oder ihn nicht hatten erkennen können. Zwei Männer saßen in unheimlicher Nähe wie Abbilder wortloser Verzweiflung da und blickten zu dem schwarzen und geflügelten Himmel auf. Sie hatten zwei Söhne in dem Schacht, und nachdem sie viele Stunden vergeblich nach ihnen gesucht hatten, waren sie nun in stiller Ergebung hingekommen. Wie durch ein Wunder sind zwei von den Unglücklichen, deren Zahl über 150 betragen mag, gerettet worden. Der eine von ihnen Matthew Davies, der schon wieder ziemlich hergestellt ist, erzählte seine wunderbare Errettung: „Ich arbeitete in dem Schacht zusammen mit einem Schläpperjungen; plötzlich kam ein jäher Windstoß, dann folgte eine schwere Erschütterung und ich wurde sogleich, doch etwas furchtbares geschehen war. Hinter mir schlug ein Flammenmeer in die Höhe, doch ich bestiet so viel Gegenstände, um meine Decke aus der Tasche zu ziehen; dann goß ich den Tee auf meine Jacke und steckte die nasse Kleidung in den Mund. Als es wieder trocken war, suchte ich es wieder mit dem noch übrigen Tee an und kämpfte mich so durch die heiße erstickende Luft hindurch. Doch bald verlor ich das Bewußtsein und kam erst wieder zu mir, als ich im Bett lag und meine Frau neben mir saß.“ Der andere Gerettete, William Dan, arbeitete nicht sehr weit von dem Ausgange des Schachtes, als er die Explosion merkte, stürzte er sogleich nach der Einfahrt und suchte nach oben zu kommen. Er schrie nach oben, man sollte Rettungswerkzeuge herbeischaffen, aber man hörte ihn nicht. Schließlich traf er dann auf Leute, mit denen er zur Rettung vordrang, und sie fanden Davies, das Taschentuch fest in den Mund gestopft. Dieses Taschentuch hat ihm das Leben gerettet.

Opfer des Automobils. Vilsen, 16. Juli. Gestern abend wurde der Bahnwärter Kreidl bei Rothen von einem Waghoch so schwach gegen den Bahnschranken geschleudert, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Der Neurochirurg sahnte davon, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Beim nächsten Täglichen Schmelzflug wurde Kreidl gefunden, der Zug zum Halten gebracht und der Verunglückte ins Spital transportiert, wo er den Verletzungen erlag. (N. W. Tgl.) — Rom, 17. Juli. Beim internationalen Automobilrennen auf der Straße Sufa-Mont Cenis stieß das Automobil der Mat-

„Ich will jetzt auch ein anderer Mensch werden.“ dachte er. „Das Ende des armen Georg hat mich zu tief erschüttert — dem Leichsinn wird jetzt der Abschied gegeben.“

Ruth sah inzwischen in ihrem Zimmer; sie war sehr bleich, nur ihre Augen glühten unheimlich und sie sprach leise mit sich selbst.

„Nun ist er tot — ja, ja — ich habe gut getroffen — Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Später ging sie zu ihrem Vater und sagte: „Vater, ich werde den Moritz Lippert heiraten; Du kannst es ihm sagen.“

Georg Komarowitsch Marisäus, Leutnant im Leibkürassierregiment — „Der schöne Baron.“ wie man ihn oft genannt — wurde mit allen militärischen Ehren bestattet. Hinter dem Sarge ging der greise Vater — er hatte des Sohnes Ehre gerettet.

Als er nach Solothurn heimkehrte, sagte er seiner Frau und Tochter, daß sie sich in Zukunft noch mehr einsparen müßten. Es wurden einige Dienstboten entlassen, die Wagenpferde abgeschafft und Marisäus härgte sich mit erneuertem Eifer in die Arbeit. Der Schmerz um seinen Verblüffungssohn hatte ihn ins Derg getroffen, sein altes Leiden verschlimmerte sich.

„Eine neue Kur in Kaufheim ist dringend nötig.“ sagte der Arzt, der zu Rate gezogen wurde. „Sie müßten sich mehr schonen, Herr Baron.“

Roman Wladimirowitsch lächelte bitter. „Das liegt nicht in meiner Macht.“ versetzte er kurz. Der Gedanke, daß die Heirat mit Tatjana ihm Unglück bringe, verließ ihn nicht mehr und erfüllte ihn mit Groll gegen seine Frau. Da war es wieder Anna, die oft vermittelnd eintrat, und ihr war es zuzuschreiben, daß sich die Schale seines Jornes nicht über das Haupt der Schwergewälften ergoß, die still und ergeben trug, was ihr das Schicksal aufbürdete.

Fortsetzung folgt.

länder Fabrik Rapid in voller Fahrt an einen Bremsstein. Von fünf Insassen wurde der Chauffeur und der Erbauer des Automobils, Ingenieur Chio getötet, die übrigen sind schwer verwundet.

Vorsicht beim Kaufen von Getreidefärrern. In der Zeitschrift „Die Mühle“ wird von dem unter traurigen Umständen erfolgten Tode eines Sohnes eines Mühlenbesizers berichtet. Derselbe hatte öfter bei Ankunft neuer Getreidefärrungen einige Körner entnommen und probiert. Dadurch erkrankte er an einer Straßentypuskrankheit und starb trotz aller angewendeten Mittel nach kurzer Krankheit. Diese Krankheit wird nämlich durch den Straßentypus erzeugt, der auf Getreide gedeiht und von hier aus auf Menschen und Tiere übertragen werden kann, indem er mit den Grannen in die Mundhöhle gelangt. Die Grannen verlassen entweder die Schleimhaut und bringen den Pilz dadurch unmittelbar in das Gewebe, oder der Pilz bringt durch hohle Zähne in dasselbe ein. Beim Menschen äußert sich die Erkrankung meistens in ausgebreiteten entzündeten Eiterungen und Eiterentleerungen am Hals, Rachen, an den Rippen, auch an der Lunge, der Brusthöhle, dem Darm usw. Eigentümlich ist dabei immer die Bildung weitverzweigter Färrgänge, sowie die Beschaffenheit des Eiters, in dem kleine gelbe Körner (Pilzfäden) enthalten sind. Möge dieser gefährliche traurige Fall dazu beitragen, allen, die die Bewusstheit haben, Getreidekörner in den Mund zu nehmen, zur Warnung zu dienen.

Annoucen über gymnastische Übungen sind keine verbotenen Ankündigungen von Heilmitteln. Die Ankündigung eines Systems gymnastischer Übungen gegen Mattigkeit, Schwäche, geistige Trägheit und Schlaflosigkeit sollte die Hamburger Staatsanwaltschaft als Vergehen gegen die Hamburger Verordnung gegen die Ankündigung von Heilmitteln bestrafen wissen. Der Sachverständige hatte gemeint, es handle sich in der Ankündigung um ein System gewisser gymnastischer Übungen, welche dazu bestimmt und auch wohl geeignet seien, die Muskeln zu stärken. Wenn die Anzeige darüber hinaus Forderung von Mattigkeit, Schwäche, geistiger Trägheit, Schlaflosigkeit verspricht, so sei dieses Versprechen ein praktisches, denn die angeführten Zustände könnten unter Umständen Anzeichen von schweren Krankheiten, wie zum Beispiel von Nervenleiden und Jüderkrankheiten sein, welche aber durch gymnastische Übungen keineswegs geheilt werden könnten. Die kritische Anwendung des angebotenen Systems könnte auch inforn Schaden, als die Patienten dadurch abgelenkt würden, sich beim Hervortreten der fraglichen Anzeichen rechtzeitig an einen Arzt zu wenden. Das Landgericht fand aber als Berufungsinstanz nur die Ankündigung von turnerischen Übungen in der Anzeige, die mit der Forderung von Krankheiten nichts zu tun habe. Die verantwortlichen Leiter des Blattes wurden freigesprochen. Was doch nicht alles Geheimmittel sein soll!

Die „eröffnete Schriftstellerei“. Ein hübsches Bureaufräuleinchen wird aus der österreichischen Hauptstadt gemeldet. Gymnasialprofessor Dr. Paul Pfurtscheller schreibt darüber selbst dem „Neuen Wiener Tagblatt“. Ich beschäufte mich schon seit Jahren mit zoologischen Studien, deren Ergebnisse seit 1902 als zoologische Wandtafeln für den Unterricht an Mittelschulen und verwandten Lehranstalten erschienen. Das I. Unterrichtsministerium suchte in Anerkennung der Wichtigkeit dieser Arbeit dieselbe aufs möglichste zu fördern, indem es, um mir die weitere Herausgabe dieser Tafeln zu ermöglichen, mich schon seit mehreren Jahren teilweise beurlaubt, beziehungsweise meine Lehrverpflichtung bedeutend herabsetzte. Das seit 1902 vom Verleger gezahlte Honorar habe ich jedesmal in Personaleinkommensteuer-Bekanntnis angegeben, und ich hatte bisher keine Ursache, bei Bemessung dieser Steuer mich etwa vernachlässigt zu fühlen. Vor einiger Zeit erhielt ich nun nachschickende Vorladung, die ohne weiteren Kommentar wörtlich wiedergegeben werden möge: Euer Wohlgeboren werden eingeladen, befalls Abgabe der vorgeschriebenen Erwerbsteuererklärung bezüglich der im 3. Bezirk, Streidberggasse Nr. 10, „eröffneten Schriftstellerei“ binnen acht Tagen sich hieran zu beteiligen. Boerckweggasse Nr. 21, Zimmer 10) während der Amtsstunden von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags mit diesem Text und dem Gewerbeschein einzufinden. R. I. Steueradministration für den 3./11. Bezirk in Wien. Am 2. Mai 1905. Dr. Pawlitzka.“ — Trotz persönlicher Rücksprache des Herrn Gymnasialprofessors blieb es bei der „eröffneten Schriftstellerei“ und dem notwendigen „Gewerbeschein“. — Das erinnert an das „Gesinde“, wozu man polizeilich bereits die Bahnenkinderinnen in Berlin vor wenigen Jahren rechnete. — Der alte Amtschimmel macht bisweilen, gar sonderbare Kapriolen!

Das Darfugehen der Kinder. Ein Pfälzer schreibt der „Frankfurter Zeitung“ zum Darfugehen der Kinder in seiner heimischen Mundart: Daß ich's grad erlausag, wer, besunners uff dem Land, seine Rinnerden das Darfugehen verbietet, der ist in meine Lage e gepostet Kart. Wie war's zu meiner Zeit? Bum Zauber bis zum Herr Parre seine Rinner ist alles im Sommer barfueßig gang. Was war's so schon, wann mir Rauwe die Hofe bis über die Anie eruff geschürt hatten um sinn enaus ins Frelch, um ar de anner Zeit ihr Peere oder Eppel se gekn. Warrn do de Schilch kinnne ist, do hann mer fenne laose wie die Hofe um kee Mensch hot uns fenne fange. Barfueßig sinn mer in die Schul gang, barfueßig in de Wald, Hede hote, um do sum die Fiek unne uff de Hohl so widerstandsähig worn, dah ene net embl die Schwoppe uff de abgemähte Kornäder ebbes anduhn wunten. Owend's, vor em Schwoppech, hot's eadlerlich gefäh:

Also, ihr Rauwe, die Fiek gebad', schunn kunnit mer keener ins Bett! Do hatt mer sich noch enol gepubbelt und hann hot mer gefähloß wie a Nag. Mer sinn auch mit enanner bade gang — ohne Radhose. Die Waffe, die schunn ebbes sein wollten, hann sich als e Sackuch vorgebunne, mer annern kann in nabierlicher Dwech gebad. Unn do hot mer gar nig drinn gefunn und e war so nig berdel. Wover zeitubag gib't Affe, die in e paar nachige Rinnerwade schunn dem Teiwel sei Versuchunge Jesu! Ich werflich net so glaabe! Da fallen mer Pälzer uns immer noch an die gute alte Gebraich. Wer dah net glaabe will, der soll emol seht bei der saunähige Hie uff e plätsch Dorf geke. To laasen die Rauwe um de Mädyer heit noch barfueßig und die Raurewetter manden's, wenn se kee hote oder Radwurzeln blaare gehu, grad so. Es hot sich bis jetzt noch ke ansändiger Mensch von den Rauwe umn de Raurewetter in die Hie dreuwe lasse; wem des awer bassiert, der ist so wie so e dauziger Kerl um an dem ist ophuehin nig se verderwe. Die Wafel hot's immer gäbb und sie schepewen auch net aus. Meer in der Falt laasen im Sommer barfueßig, do beist kee Raue e Jade ab! Die „Tugendwäcker“ awer kenne uns de Pudel nuff sachele, die sollen erscht de Mädyer aus ihrem Fickelasse erauswasche, bevor sie doch e schenkeiliches Wegader die Herze dann de unschuldige Rinnerden vergiften.

Ein geschlossenes Schimmelgespann. Ein raffinierter Pferdeschwinder ist in der Volkstheaterstraße 1 in Berlin verhaftet worden. Der in Köln a. Rh. wohnende Reitmeister Teichmann war zu einer 8wöchigen Uebung nach Berlin einberufen worden. Er brachte zwei Reit- und zwei Kutschpferde mit, die in der Volkstheaterstraße 1 untergebracht wurden, während Teichmann in den „Belten“ logierte. Am Montag vor acht Tagen reiste er nach Köln zurück, nachdem er vorher seinem Kutscher beauftragt hatte, die Kutschpferde durch Zeitungsannonce zum Verkauf auszubieten und sie für 4500 Mark zu verkaufen. Die beiden Reitpferde hatte er selbst sogleich nach Köln mitgenommen. Auf die Annonce hin erschienen verschiedene Kaufstücker, darunter auch ein angeblischer Fabrikbesitzer aus Reinickendorf, der vorgab, die Pferde für einen Herrn Krebs kaufen zu wollen. Der Handel wurde schließlich um den Preis von 4500 Mark abgeschlossen und dabei vereinbart, daß die Tiere — zwei schöne sechsjährige Kutschschimmel — am vorigen Donnerstag dem Käufer nach der Dorowstrasse gebracht werden sollten. Dies geschah auch, doch erhielt der Kutscher anstatt Bezahlung Wechsel, die von Krebs acceptiert waren und bei einem tiefen Bankhause zur Zahlung präsentiert werden sollten. Wohlweislich aber erklärte der Schwinder, daß die Wechsel erst am nächsten Sonnabend, also in zwei Tagen, zur Einlösung gelangen könnten. Der unvorsichtige Kutscher fiel auf den Schwinder herein und mußte dann zu seinem Leidwesen erfahren, daß die Wechsel wertlos waren und bei der Bank nicht honoriert wurden. Von dem Schwinder hat man bisher noch keine Spur.

Die Tötung kleinerer Haustiere (Kafen, Hunde), die aus den verschiebenden Gründen sich nötig machen kann, ist eine Frage, welche den Tierchutz und die Bekämpfung schon seit Jahren beschäftigt, die aber erst in letzter Zeit eine befriedigende Lösung erfahren hat durch eine sichere, schnelle, schmerzlose, leicht bewirkbare und nicht kostspielige Art und Weise. Unter den vielen im Laufe der Jahre angeregten und mit mehr oder weniger guten Erfolgen angewendeten Tötungsarten, hat sich neuerdings das Einschließen der zu tödenden Tiere in einem luftdicht abgeschlossenen Kastenapparat und die Abtötung mit schneller Betäubung durch eingeführtes Leuchtgas (Kohlenoxydgas) am besten bewährt. In der letzten Tagung des Verbandes der Tierärztereine des Deutschen Reiches, die vom 24. bis 27. Mai vor. J. in Leipzig stattfand, wurde die Verwendung von Kohlenoxydgas empfohlen und deren erfolgreiche Anwendung in Hamburg und in Baden (Karlsruhe u.) erörtert. Seit dem Herbst 1904 verwendet mit noch größerem Erfolg, d. h. in billigerer Weise, der Dresdner (alte) Tierärzterein einen nach eigenen Angaben angefertigten Apparat zur Betäubung und Tötung mittelst Leuchtgas (System Koller) in seinem Tierasyl. Dresden, Tannenstraße Nr. 10. Der hier verwendete Kastenapparat ist aus starkem, verbleiten Eisenblech hergestellt, mit einer sturreich konstruierten Tür und zwei Beobachtungsfenstern von starkem Glas vollständig luftdicht gearbeitet, und mit zwei Ventilen für Gaseintritt und Luftaustritt ausgestattet. Nach Einbringung des zu tödenden Tieres werden beide Ventile geöffnet. Sobald Gasgeruch bemerkbar, wird der Luftaustrittkahn geschlossen. Das kräftig einströmende Gas bestäubt in wenigen Sekunden das Tier und tötet dasselbe schmerzlos binnen weiteren wenigen Sekunden. Die gesamte Prozedur währt etwa eine Minute, doch wird zur Sicherung der Gasdruck bis auf zwei Minuten fortgesetzt. Die Tötung kleinerer Haustiere (Kafen, Hunde) erfordert etwa die Verwendung von 1/2 Kubmeter Leuchtgas im Werte von ungefähr 10 Pfennigen. Die Handhabung des Apparates ist so einfach und der Erfolg so sicher, daß jeder Assistent damit betraut werden kann. Der Fortschritt der Betäubung und der Eintritt des Todes ist durch die Beobachtungsfenster vollkommen zu übersehen. Zu Auskunfterstellung ist der Dresdner (alte) Tierärzterein Augustusstraße 6 und die Betriebsstelle der Apparate — Emil Meißner, Dresden-A., Johanneßstraße 19, jederzeit bereit. (Mitgeteilt vom Tierärzterein in Dresden, Augustusstraße 6.)

